

„Gustav Adolf im Gebet vor der Schlacht bei Lützen“

Predigt zum Buntglasfenster in der Christuskirche
Reformationstag, Samstag, 31.10.2020, 9.30 Uhr, Christuskirche Innsbruck
Pfarrer Werner Geißelbrecht



Kanzelsegen

*Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus
und die Liebe Gottes
und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes
sei mit euch allen!
(2Kor 13,13)*

Das Buntglasfenster in der Christuskirche

„Gustav Adolf im Gebet
vor der Schlacht bei Lützen.“ –

Auf dieses Buntglasfenster
werde ich oft angesprochen,
vor allem von Schülerinnen und Schülern,
wenn ich eine Kirchenführung mache.
Wer ist der Mann in Heldenpose,
gestützt auf sein riesiges Schwert?
Und warum habt ihr
so ein Bild in der Kirche?

Andere erkennen den Dargestellten:
Gustav II. Adolf von Schweden.
Und sie wissen auch genaue Bescheid:
Dass sein Eingreifen in den 30-jährigen Krieg
entscheidend war fürs Überleben des Protestantismus in Deutschland.
Aber: Ging es ihm wirklich um die Evangelischen Glaubensgeschwister?
Oder war er einfach nur machtlüstern
und wollte womöglich sogar selbst Kaiser werden –
um jeden Preis?

Gar nicht so einfach.
Mit zwei, drei Sätzen
lässt sich das nicht beantworten.
Darum freue ich mich,
heute einmal ein wenig ausführlicher erzählen zu dürfen.

30-jähriger Krieg

Ich lade also ein
zu einer kleinen Reise in die Geschichte.
Leider ist es eine ganz schlimme Zeit
in der wir da landen:

Im 16. Jahrhundert kommt es durch Reformation und Gegenreformation zur Kirchenspaltung.

Das christliche Abendland teilt sich in zwei Lager:

Katholische und Evangelische.

Der Konflikt schaukelt sich immer mehr auf.

Und im 17. Jahrhundert versinkt Europa in einem verheerenden, religiös befeuerten Krieg.

Berühmt werden die Feldherren Wallenstein und Tilly und auf der anderen Seite eben der Schwedenkönig Gustav Adolf. Auch Kardinal Richelieu in Frankreich spielt eine bedeutende Rolle – interessanterweise aber nicht auf der Seite der katholischen Liga.

Als Unterstützer der Evangelischen investiert er Unsummen in die schwedischen Truppen.

Man sieht schon:

Es geht nicht ausschließlich um Religion, sondern wie immer auch um Politik, Macht und Geld.

Die europäischen Großmächte kämpfen auf deutschem Boden um die Vorherrschaft.

Die konfessionellen Auseinandersetzungen sind aber schon auch ganz zentral.

Es ist eine grauenhafte Zeit.

Der 30-jährige Krieg wird traurig berühmt für seine exzessive Gewalt, für Plünderungen, Brandschatzungen und allerlei bestialische Grausamkeiten.

Dazu kommen Klimakatastrophen, die Pest und andere Seuchen.

Hungersnöte entstehen und riesige Flüchtlingsströme.

Je länger der Krieg dauert, desto mehr löst sich jede öffentliche Ordnung auf, desto mehr regiert das Chaos und zersetzt sich die Zivilisation.

Je nach Region kommt letztlich ein Viertel bis die Hälfte der Bevölkerung ums Leben.

Über 100 Jahre später spricht Friedrich der Große von den noch immer sichtbaren Schäden des Krieges.

Kaiser Ferdinand II.

Kaiser ist damals der Habsburger Ferdinand II.

Auf den sind wir Evangelischen schlecht zu sprechen.

Ihm wird ja der Spruch zugeschrieben:
 „Besser eine Wüste regieren als ein Land voller Ketzer.“
 Entsprechend vehement treibt er die Gegenreformation voran.
 Der Widerstand der böhmischen Stände
 gegen die Rekatholisierung
 wird dann zum unmittelbaren Auslöser des 30-jährigen Krieges.

Zuerst ist der Kaiser sehr erfolgreich.
 Innerhalb weniger Jahre
 ist der Protestantismus in seinem unmittelbaren Herrschaftsgebiet
 so gut wie beseitigt.
 Das ist ihm aber nicht genug.
 Das ganze Reich, am besten die ganze Welt, soll wieder katholisch werden.
 1629 scheint der Krieg fast schon entschieden.
 Wallenstein hat die Kaiserliche Armee zum Sieg geführt.
 Das protestantische Lager ist militärisch am Ende.

Ferdinand II. ist am Höhepunkt seiner Macht.
 Kluge Diplomatie ist aber nicht seine Stärke.
 Immer wieder wird seine extreme Haltung
 selbst von den engsten Vertrauten kritisch gesehen.
 Als er seine monarchische Herrschaft
 auch gegenüber dem Mitwirkungsrecht der Stände durchsetzen will,
 wächst deren Widerstand.
 1630 dann muss der Kaiser auf dem Regensburger Kurfürstentag
 eine vernichtende diplomatische Niederlage einstecken
 und seinen erfolgreichen General Wallenstein entlassen.

Und jetzt muss er sich auch noch
 mit diesem Schwedenkönig auseinandersetzen!

König Gustav II. Adolf von Schweden

Gustav II. Adolf von Schweden stammt aus dem Hause Wasa.
 Er genießt als Kind und Jugendlicher
 eine sehr gründliche humanistische, politische und militärisch Erziehung,
 ist hoch gebildet, spricht viele Sprachen.
 Mit 17 Jahren übernimmt er als König
 ein verarmtes, politisch wenig gefestigtes Land.

Unter ihm aber beginnt Schwedens Aufstieg.
 zur dominierenden Macht des Nordens,
 zur europäischen Großmacht und
 zu einem der modernsten Staaten der damaligen Zeit.

Im Rückblick erscheint das schwedische Modell
 in vielerlei Hinsicht wie ein Gegenmodell zu dem Ferdinands II.
 Bei Regierungsantritt des jungen Königs
 werden durch eine königliche Erklärung
 Reichsrat und Reichstag politische Mitspracherechte eingeräumt:
 Adel, Geistliche, Bürger und Bauern reden in der Politik mit.
 Dass auch die Bauern als vierter Stand im Reichstag vertreten sind,
 ist damals in ganz Europa einzigartig.

In der Verwaltung kommt es zu einer Zentralisierung
 mit zugleich starker lokaler Verwurzelung.
 Das Bildungssystem wird massiv ausgebaut –
 von den Grundschulen über humanistische Gymnasien bis zur Universität.
 Die Wirtschaft wird gezielt gefördert.
 Und um die Armut im Land zu bekämpfen,
 wird eine erste Sozialgesetzgebung geschaffen.

Gustav Adolf verfügt auch über eine sehr schlagkräftige Armee
 mit gut besoldeten und stark motivierten Soldaten.
 Im 30-jährigen Krieg kämpfen sie wohl auch in der Überzeugung,
 tapfer für die protestantische Sache einzustehen.
 Der König ist bei den Truppen sehr beliebt,
 nicht zuletzt,
 weil er nicht gemütlich zuhause in seinem Palast sitzt,
 während seine Soldaten am Feld frieren und kämpfen.
 Gustav Adolf ist selbst mitten drin
 und zeigt persönlichen Einsatz,
 der oft schon an Tollkühnheit grenzt.
 Sowa kommt an.

Die Rettung des deutschen Protestantismus

Anfang 1629 erteilt der schwedische Reichstag dem König das Mandat,
 offiziell in den Krieg gegen die Katholische Liga einzugreifen.
 Am 24. Juni 1630 ankern die ersten schwedischen Schiffe vor Usedom.
 Zwei Tage später geht der König von Bord und sinkt auf die Knie. –
 Um Gott für die gelungene Überfahrt zu danken, berichten die Schweden.
 Weil er ausgerutscht und auf den Knien gelandet ist, ätzen seine Feinde.

Wie auch immer:
 Das Eingreifen Gustav Adolfs in den 30-jährigen Krieg
 bringt eine entscheidende Wendung.
 Vorher scheint die Situation der deutschen Protestanten hoffnungslos.
 Wallenstein hat einen Sieg nach dem anderen eingefahren.

Jetzt kommt der Schwedenkönig mit seinem riesigen,
modernen, schlagkräftigen Heer
und die Karten werden neu gemischt.
Am 20. Mai 1631 erringen die Kaiserlichen
noch einen schrecklich-schaurigen Sieg:
Das reiche evangelische Magdeburg wird eingenommen –
eines der grauenhaftesten Kapitel des großen Krieges.
Rund 20.000 Menschen sterben bei der Eroberung
und dem anschließenden blutigen Gemetzel.

Die Einwohnerzahl Magdeburgs geht in der Folge
von 35.000 auf 450 zurück.
Erst 200 Jahre später
wird Magdeburg wieder die einstige Größe erreicht haben.
Papst Urban VIII. bejubelt in einem Schreiben vom 24. Juni
die Vernichtung des Ketzernestes.
Die so genannte „Magdeburger Hochzeit“
gilt als das größte und schlimmste Massaker
während des 30-jährigen Krieges.
Es ruft in ganz Europa Entsetzen hervor.

Und es stachelt den Widerstand an.
Jetzt tun sich endgültig alle Evangelischen zusammen,
das Heer Gustav Adolfs wird riesig.
Und im September 1631
kommt es zur entscheidenden Schlacht bei Breitenfeld,
nördlich von Leipzig.
Das katholische Lager wird vernichtend geschlagen.
200 Jahre später wird dort ein Denkmal errichtet –
mit der berühmten Inschrift:

„Glaubensfreiheit für die Welt
rettete bei Breitenfeld
Gustav Adolf, Christ und Held.“

Die Schlacht bei Lützen (Motiv des Buntglasfensters)

Unser Glasfenster aber
zeigt nicht die Schlacht bei Breitenfeld,
sondern „Gustav Adolf im Gebet vor der Schlacht bei Lützen“.
In dieser Schlacht am 6. November 1632
findet Gustav Adolf den Tod –
und wird damit bei seinen Anhängern
endgültig zum Helden, auch zum Glaubenshelden.

Wie Christus mit seinem Kreuzestod die Menschen erlöst hat,
so hat Gustav Adolf mit seinem Tod auf dem Schlachtfeld bei Lützen
den Protestantismus gerettet.

So sieht man das damals.

Und so erinnert man das Ereignis vermutlich auch fast 300 Jahre später
hier in der Innsbrucker Christuskirche,
als man das Buntglasfenster in Auftrag gibt.

Auf der Faktenseite stimmt es schon:

Hätte Gustav Adolf mit seinem Heer
damals nicht eingegriffen in den großen Krieg,
wäre für die deutschsprachigen Evangelischen
wohl alles verloren gewesen.

Trotzdem ist uns die Heldenverehrung
heute nicht mehr wirklich geheuer.

Und das ist auch gut so, finde ich.

Aber dazu noch einmal später.

Gustav Adolf im Gebet vor der Schlacht? –

Ist das historisch?

Wahrscheinlich schon.

Das persönliche Gebet bedeutet ihm viel.

In seinem Heer werden täglich Gottesdienste gefeiert.

Und auch vor der Schlacht bei Lützen findet ein solcher statt.

Er beginnt mit einem Lied,

das Feldprediger Jakob Fabricius extra dafür gedichtet hat:

„Verzage nicht, du Häuflein klein“.

Es steht unter der Nummer 249

bis heute in unserem Evangelischen Gesangbuch.

In der dritten Strophe heißt es:

„Gott ist mit uns

und wir mit Gott,

den Sieg wolln wir erlangen.“

Aber natürlich wird auch im kaiserlichen Heer gebetet und gesungen,
dort wird ein „Jesus Maria“ angestimmt.

Und auch katholischerseits wird man ganz gleich empfunden haben:

„Gott ist mit uns

und wir mit Gott,

den Sieg wolln wir erlangen.“

Bei Tagesanbruch stehen sich ca. 19.000 schwedische
und 17.000 kaiserliche Soldaten gegenüber.

Ein dichter Nebel liegt über dem Land.

Die Orientierung am Schlachtfeld fällt schwer.
 Vermutlich will Gustav Adolf selbst die Lage auskundschaften.
 Jedenfalls verliert er den Anschluss an seine Leute,
 gerät mitten zwischen die kaiserlichen Soldaten
 und wird von mehreren Schüssen und Stichen niedergemacht.
 Sein Pferd kommt herrenlos und blutig zurück-
 Seinen Truppen wird klar:
 Der König ist tot.

Noch viele Stunden dauert die Schlacht,
 auf beiden Seiten wird erbittert gekämpft.
 Am Ende des Tages haben ca. 10.000 Menschen ihr Leben gelassen.

Der weitere Verlauf des Krieges

Zu Ende gekämpft und entschieden
 ist der große Krieg aber noch lange nicht:
 Weitere 16 Jahre lang wird er noch dauern.
 Die schwedischen Truppen
 sind bis zuletzt mit dabei
 und kehren letztlich als Sieger heim.
 In den letzten Jahren
 ist aber kaum noch etwas übrig
 von ihrer ursprünglichen Disziplin.
 Legendär wird vielmehr,
 wie sie landauf, landab Angst und Schrecken verbreiten.
 Die Erinnerung daran
 lebt noch lange in einem Kinderreim weiter:
 "Bet', Kinderl, bet'!
 Morgen kommt der Schwed'!"

Im Sinne ihres früheren Königs ist das nicht.
 Der verbot Übergriffe auf die Zivilisten ausdrücklich
 und zahlte Entschädigung, wenn es doch zu welchen kam.
 Bei der Einnahme Münchens
 wurde die Bevölkerung verschont –
 wenn die Stadt dafür auch ordentlich zahlen musste.
 Und nach dem Einmarsch
 besuchte Gustav Adolf dort einen katholischen Gottesdienst.
 Ich glaube nicht, dass das umgekehrt vorstellbar gewesen wäre,
 bei Ferdinand II.

Hätte Gustav Adolf nicht eingegriffen:
 Der Krieg hätte nicht einmal halb so lange gedauert.

Aber der Protestantismus in Deutschland
wäre mit Stumpf und Stiel ausgerottet worden.
Und welche Blutbäder hätte es wohl noch gegeben,
wenn der Machtanspruch und der religiöse Eifer des Kaisers
sich hätten grenzenlos austoben können?

Westfälischer Friede – und Kontroverstheologie

Frieden bringen die Schweden nicht.
Auch nicht die Kaiserlichen.
Und schon gar nicht die Theologen.

Der Krieg endet letztlich vor allem
durch totale Erschöpfung auf beiden Seiten.
Irgendwann ist einfach allen Beteiligten klar:
Der Streit um die Wahrheit
kann mit Gewalt nicht entschieden werden.
Die konfessionelle Spaltung
ist mit militärischen Mitteln nicht zu beenden.

Die Lösung bringen schließlich Diplomaten und Juristen!
Der Westfälische Friede von 1648 ist ein komplexes Vertragswerk.
Der Papst protestiert zwar gegen den Friedensschluss:
„Mit Ketzern verhandelt man nicht!“
Er wird aber nicht mehr gehört.
Das aufkeimende Völkerrecht fängt an,
das kanonische Recht abzulösen.

Protestantische und katholische Theologen
lassen sich davon allerdings größtenteils wenig beeindrucken.
Die Kontroverstheologie der Barockzeit
wirkt weitgehend wie eine Fortsetzung des Krieges mit anderen Mitteln.
Die eigene religiöse Identität wird immer mehr
über die scharfe Abgrenzung gegenüber der anderen Konfession gewonnen.
Katholischsein zeigt sich in der strikten Ablehnung alles Evangelischen.
Evangelischsein zeigt sich in der strikten Ablehnung alles Katholischen.

Wie verbohrte, wie verrückte und wie ärmliche aus heutiger Sicht!
Erst die Ökumenische Bewegung im 20. Jahrhundert
bringt langsam wieder Licht ins Dunkel dieser traurigen Streitereien.
Und wie lange wir dann auf beiden Seiten noch gebraucht haben,
um auf breiterer Basis wieder zu echter Anerkennung und Wertschätzung
der Glaubensgeschwister zu kommen.
Lassen wir uns das nie wieder nehmen!

Und sind wir dankbar und froh,
 dass das Grundrecht auf Religionsfreiheit heute
 in unseren demokratischen Verfassungen festgeschrieben ist
 und vom Rechtsstaat geschützt wird.
 Verteidigen wir diese Errungenschaften mit aller Kraft –
 und zwar nicht nur für uns selbst
 und für die, die so leben und glauben wie wir,
 sondern für alle Menschen.

Gustav II. Adolf von Schweden – Christ und Held?

„Glaubensfreiheit für die Welt
 rettete bei Breitenfeld
 Gustav Adolf, Christ und Held.“

Sollte die moderne Religionsfreiheit
 tatsächlich ein Erbe Gustav Adolfs sein?
 So vollmundig wird man es heute nicht mehr sagen.
 Er war aber doch eine sehr beeindruckende Gestalt
 und sicher auch nicht der reine Machtmensch,
 als der er von seinen Gegnern oft dargestellt wurde.

In seiner letzten Rede in Schweden,
 bei der er sein Eingreifen in Deutschland begründet,
 redet Gustav Adolf selbst ausdrücklich
 von wirtschaftlichen und politischen Interessen.
 Er fügt aber auch noch hinzu, als höchstes Ziel,
 „dass auch den bedrängten Religionsverwandten geholfen werden solle,
 die vom päpstlichen Joch befreit werden sollen.“

Für einen Herrscher der Frühen Neuzeit
 ist das kein Widerspruch.
 Religion ist sicher weit mehr als nur ein Vorwand –
 bei Gustav Adolf ebenso wie bei Ferdinand II.
 Wie so oft, wenn wir in die Geschichte schauen,
 zeigt sich:
 Mit einfachen Schablonen kommen wir nicht weiter
 und oberflächliche Urteile
 halten einer kritischen Überprüfung nicht stand.

Letztlich geht es aber ja auch nicht darum,
 dass wir ein Urteil fällen über eine Person,
 die vor fast 400 Jahren gestorben ist.
 Letztlich geht es immer um uns:

Was lernen wir aus der Geschichte?
 Wo verorten wir uns selbst darin?
 Was sollen wir tun – und wovor sollen wir uns hüten?
 Diesen Fragen nachzugehen
 und uns darüber auszutauschen, ganz persönlich,
 das wäre jetzt spannend ...

Das Buntglasfenster in der Christuskirche von 1914

Zwei Möglichkeiten, sich auf Gustav Adolf zu beziehen,
 die in unserer Geschichte wichtig geworden sind,
 möchte ich am Schluss noch kurz skizzieren:

Die erste Möglichkeit ist,
 Gustav Adolf als Glaubenshelden zu stilisieren
 und als Retter des wahren Christentums zu verehren.
 Das war unter Evangelischen im 19. Jahrhundert sehr beliebt.
 Nicht selten waren damit – typisch für diese Zeit –
 nationalistische Gedanken verbunden.
 Und eng damit verknüpft war natürlich auch
 ein kräftiger antikatholischer Impuls.

Ich habe leider in unserem Archiv nichts Genaueres gefunden
 zur Vorgeschichte unseres Gustav-Adolf-Fensters
 hier in der Christuskirche.
 Ich nehme aber an,
 die Auswahl des Motivs gehört noch ganz in diesen Kontext.

Man kann das schon auch ein wenig verstehen,
 gerade hier, in der Tiroler Situation,
 wo es so lange Zeit überhaupt undenkbar war,
 evangelisch zu sein
 und wo die junge Gemeinde noch viele Jahrzehnte
 gegen heftige katholische Widerstände zu kämpfen hatte.

Zum Glück ist es aber inzwischen längst anders.
 Und es ist wichtig
 als Gemeinde heute entschieden einen anderen Weg zu gehen.
 Die Pflege konfessioneller Gegensätze
 bringt uns nicht weiter.
 Schauen wir lieber auf das Gemeinsame.
 Pflegen wir gute Beziehungen untereinander.
 Legen wir gemeinsam Zeugnis ab vom Evangelium.
 Helfen wir zusammen bei den vielen Aufgaben, die anstehen.

Und erinnern wir uns bei Gustav Adolf
nicht vor allem an seine Schlachten. –
Lieber an seinen Wahlspruch,
den ich auch heute gut unterschreiben kann:

„Ich will Anwalt der Schwachen sein,
für Minderheiten eintreten
und Glaubensfreiheit schützen.“

Gustav-Adolf-Werk und -Verein

Eine zweite Möglichkeit,
sich auf Gustav Adolf zu beziehen,
ist in unserer Evangelischen Kirchengeschichte sehr wichtig geworden.

Am seinem 200. Todestag,
am 6. November 1832,
sollte für ein Denkmal des Schwedenkönigs Geld gesammelt werden.
Vom Leipziger Superintendenten Gottlob Leberecht Grossmann
kam dann aber der Vorschlag,
das Andenken Gustav Adolfs auf andere Art zu pflegen:
Mit einer Stiftung für Evangelische Gemeinden in der Diaspora.
Wie Gustav Adolf einst den bedrängten Glaubensgeschwistern
mit militärischen Mitteln geholfen hat,
so sollte das künftig mit finanziellen Mitteln geschehen.
Hilfsgelder statt Heldengedenken.
So entstand der Gustav-Adolf-Verein,
eine der größten Hilfsaktionen im deutschsprachigen Protestantismus.

Vor fast 200 Jahren ging es dabei vor allem
um evangelische Christinnen und Christen,
die in einem stark katholisch geprägten Umfeld lebten.
So wie hier in der Gemeinde in Innsbruck.
Keiner unserer Kirchenbauten wäre möglich gewesen ohne
sehr bedeutende Zuwendungen der Gustav-Adolf-Vereine und -Werke,
vor allem auch aus Deutschland.

Heute geht es uns selbst gut.
Und so sind wir gefragt,
die Rollen zu tauschen und den Horizont zu weiten:
Wo sind wir jetzt gefragt,
Christinnen und Christen unter die Arme zu greifen?
Wo braucht es neue Räume, in denen sich Glaubensgeschwister
treffen und Gottesdienst feiern können?

Und wo sind es vielleicht auch Mitglieder anderer Religionen,
 die unsere Hilfe brauchen?
 Dazu brauchen wir nicht ihren Glauben und ihre Auffassungen zu teilen.
 Dazu brauchen wir nur die Einsicht,
 dass es einem gedeihlichen Miteinander
 und dem Frieden dient,
 wenn alle Menschen ihre Religion frei bekennen und leben können.
 Dafür braucht es auch die Anerkennung der Mehrheitsgesellschaft.
 Es braucht Sichtbarkeit in der Öffentlichkeit.
 Und es braucht entsprechende Räumlichkeiten.
 Freie Religionsausübung ist ein universales Menschenrecht,
 das wir nicht nur für uns selbst in Anspruch nehmen können.

Schluss

So – jetzt haben wir einen sehr weiten Bogen gespannt:
 Vom Mann mit dem Schwert
 bis zum Namenspatron eines Hilfsvereins.
 Von der fanatischen Besessenheit,
 den eigenen Glauben durchzusetzen – und sei es mit roher Gewalt,
 bis zum Einsatz für Glaubens- und Religionsfreiheit.
 Von den konfessionellen Grabenkämpfen
 bis zur ökumenischen Weite und Offenheit.
 Vom Heldengedenken
 bis zum kritischen Nachdenken über die eigene Geschichte.

Ich hoffe, Ihnen und euch schwirrt jetzt nicht der Kopf.
 Und ich würde mich freuen,
 wenn der eine oder andere Impuls dabei war,
 der zum weiter Nachdenken anregt.

Dabei leite uns der Geist der Wahrheit
 und der Liebe
 und der Versöhnung.
 Amen.

Quellen

- Markus Veinfurter, Wie Gustav Adolf den deutschen Protestantismus gerettet hat (Ö1, 11.06.2020, Teile erstmals ausgestrahlt 2014)
- Enno Haaks, Das Gustav-Adolf-Werk und Gustav II. Adolf. Hilfsgelder statt Heldengedenken: https://www.gustav-adolf-werk.de/files/gaw/downloads/Ergaenzende%20Texte/Namensgeber_GAW.pdf
- Wolfgang Huber, Predigt zum 175. Gründungsjubiläum des GAW: <https://www.gustav-adolf-werk.de/files/gaw/downloads/Predigten/175%20Luetzen%20Huber%2006-11.pdf>
- Erwin Schranz – Persönlichkeit und Wirken: <https://www.gustav-adolf-werk.de/files/gaw/downloads/Ergaenzende%20Texte/Gustav%20Adolf.pdf>
- Jörg Lauster, Entfesselte Christentümer, in: ders., die Verzauberung der Welt. eine Kulturgeschichte des Christentums, S. 359-365
- Ferdinand II.: [https://de.wikipedia.org/wiki/Ferdinand_II._\(HRR\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Ferdinand_II._(HRR))
- Gustav II. Adolf von Schweden: https://de.wikipedia.org/wiki/Gustav_II._Adolf
- Der Dreißigjährige Krieg: <https://www.xn--dreissigjhriger-krieg-e2b.de/index.html>